

Gemeinsam gegen Antisemitismus

Ökumenischer Gedenkgottesdienst zum 82. Jahrestag der Novemberpogrome

Pfarrkirche Heilig Kreuz, Dachau, 8. November 2020, 16 Uhr

Läuten der Glocken

Orgel: Andante moderato maestoso

von Felix Mendelssohn Bartholdy, 1809-1847 – Der Komponist wurde als Kind getauft und war ein überzeugter evangelischer Christ. In der NS-Zeit wurde er posthum wegen der jüdischen Herkunft seiner Eltern geschmäht. Häftlingen im KZ Dachau gelang es dennoch, ein Werk von ihm für ihre Mithäftlinge zu spielen.

Begrüßung

Kantor: O Haupt voll Blut und Wunden

O Haupt voll Blut und Wunden, / voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden / mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret / mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfieret: / begrüßet seist du mir!

Text: Paul Gerhardt 1656 nach dem Hymnus „Salve caput cruentatum“ von Arnulf von Löwen, 1200-1250 / Melodie: Hans Leo Haßler 1601

Psalm 22,2-3+7+15-18+12

Wir hören Worte der Hebräischen Bibel, die Jesus am Kreuz betete, aus Psalm 22, in der Übersetzung Martin Luthers:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt;
mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.

Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen,
und du legst mich in des Todes Staub.

Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt;
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

Ich kann alle meine Gebeine zählen;
sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

Aber du, Herr, sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.

Namentliches Gedenken

Herr, wir klagen es dir, dass in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Millionen Menschen keine Helfer hatten und ermordet wurden, Zehntausende nicht weit von hier im Konzentrationslager Dachau und den Außenkommandos.

Heute gedenken wir besonders der jüdischen Opfer der Novemberpogrome vor 82 Jahren und all der Männer, Frauen und Kinder, die im Holocaust ermordet wurden oder diesen überlebt haben, oft an Leib und Seele tief verletzt.

Wir erinnern an Vera Neumeyer.

Sie wird am 3. September 1893 als jüngstes von vier Kindern des wohlhabenden Ehepaars Ephraim in Görlitz geboren. Ihr Vater ist Jude, ihre Mutter kommt aus einer evangelischen Familie und lässt auch die Kinder taufen. Als Jugendliche ist Vera einige Jahre auf einem Internat in England. Später studiert sie in Hellerau bei Dresden an der „Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus“. Dort wird Lebensreform und „Eurythmie“ gelehrt, das Gleichgewicht von Körper, Seele und Geist. Vera verliebt sich in den erblindeten jüdischen Musikdozenten und Komponisten Hans Neumeyer. Sie heiraten 1920 in seiner Heimatstadt München und ziehen nach Dachau in die heutige Hermann-Stockmann-Straße. Vera gibt Kindern und Erwachsenen Tanz- und Gymnastikunterricht. 1923 bringt sie ihre Tochter Ruth zur Welt, im Jahr darauf ihren Sohn Raimund. Als Veras Mann ab 1933 als Jude nicht mehr unterrichten darf, hält sie die Familie mit privatem Sprachunterricht über Wasser. Mit ihren Kindern und Freunden studiert sie fantasievolle Stücke ein, bis zwei SS-Männer 1937 eine Aufführung in ihrem Haus brutal abbrechen.

Am Abend des 8. November 1938 gegen 8 Uhr überbringt SS-Hauptsturmführer Carl Dobler, Erster Beigeordneter und damit Vertreter des Dachauer Bürgermeisters, den Befehl, der sich an alle als Juden verfolgte Einwohner richtete: Die Stadt ist vor Sonnenaufgang zu verlassen, sonst droht Haft. Veras Mann ist gerade in Berlin. Sie sucht verzweifelt Hilfe bei ihrem Gemeindeseelsorger Hermann Endres, der die Tochter Ruth vor einem halben Jahr im Betsaal in der Frühlingstraße konfirmiert hat. Der achtundzwanzigjährige Vikar ist sehr verlegen und sagt schließlich, er könne auch nicht helfen und sie sollen besser einfach ihre Koffer packen und gehen. Was Vera am nächsten Morgen gegen 5 Uhr mit den beiden Kindern tut. Sie kommen in München bei Bekannten unter. Es folgen mehrere Quartierwechsel. Vera wird zur Zwangsarbeit verpflichtet. Sie kann Briefkontakt zu ihren im Mai 1939 nach England geschickten Kindern halten. – Vor 15 Jahren kam Ruth aus England nach Dachau zur Verlegung der Stolpersteine für ihre Eltern vor ihrem früheren Haus. – Versuche der Eltern, ebenfalls nach England zu fliehen, scheitern.

Am Morgen des 13. Juli 1942 wird Vera im Alter von 48 Jahren von einem Münchner Güterbahnhof aus in einem 3. Klasse Wagen deportiert. Es gelingt ihr, am zweiten Tag der Zugfahrt einen Brief an ihre Familie auf den Weg zu bringen. Darin schreibt Vera, dass sie nachts in Dresden umsteigen mussten, dass sie vom Zug aus ihr Elternhaus in Görlitz sah und jetzt gerade Liegnitz passiert hat. Durch die solidarische Gemeinschaft unter den „Mitreisenden“ fühle sie sich nicht einsam. Ihr letztes Lebenszeichen endet mit den Worten:

„Lebt wohl, ich bin guter Dinge und in jeder Hinsicht gut gerüstet.“ Das Ziel des Transports kennt Vera nicht. Es ist das KZ Auschwitz oder das Warschauer Ghetto. Es lässt sich nicht mehr ermitteln, wo und wann Vera ermordet wurde. Hans Neumeyer kam 1944 im Ghetto Theresienstadt um.

Ich entzünde eine Kerze für Vera Neumeyer, ihre Familie und alle vor 82 Jahren aus Dachau Vertriebenen.

Kantor: Kyrie eleison aus der orthodoxen Liturgie

Wir erinnern an Hermann Schild.

Er lebte als Inhaber eines Schuhgeschäftes mit seiner Frau Hetti und den drei Kindern Kurt, Erwin und Margot im Kölner Stadtteil Mülheim.

Geboren war er am 10. Mai 1885 in Ulmbach bei Frankfurt am Main. Sein Vater verstarb während einer Grippe-Epidemie, als Hermann erst 3 Jahre alt war. So wurde er mit 14 Jahren zu einem Onkel nach Köln geschickt, bei dem er eine kaufmännische Lehre machte.

Später gehörte er zu den führenden Bürgern von Mülheim und war bei den meist christlichen Nachbarn und Kunden hoch geachtet. Unter anderem war er Vorstandsmitglied und mehrere Jahre ehrenamtlicher Vorsteher seiner Synagogengemeinde.

Ab 1933 kamen für die Familie die Jahre der Erniedrigung und Entwürdigung und des Geschäftsboykotts. Schließlich wurde Hermann Schild am 15. November 1938 in das KZ Dachau verschleppt. Seine Frau konnte ihn zwar nach zwei Wochen wieder frei bekommen, freilich nur deswegen, weil ohne ihn die Enteignung des Geschäfts nicht durchgeführt werden hätte können.

Sein Sohn Erwin – zu der Zeit schon als Rabbinerschüler in Würzburg – war ebenfalls im KZ Dachau, vom 12. November bis zum 13. Dezember 1938. Er konnte bald danach über Holland und England nach Kanada entkommen, wo er seit 1947 als Rabbiner tätig ist. Seinen Vater hat er als 18-jähriger bei der Abfahrt aus Köln das letzte Mal gesehen. – Vor sechs Jahren war Rabbi Schild hier in Dachau zum Zeitzeugengespräch, er lebt bis heute in Toronto, wo er im vergangenen März 100 Jahre alt geworden ist.

Bald nach der Rückkehr aus dem KZ wurden Hermann und Hetti und die Tochter Margot zwangsweise umgesiedelt nach Köln – um am 7. Dezember 1941 nach Riga in das dortige Ghetto deportiert zu werden. Hermann starb dort am ersten Chanukka-Abend, dem 21. Dezember 1943, im Alter von 57 Jahren. Seine Frau kam bald darauf in einem Arbeitslager um. Margot überlebte.

Ich entzünde eine Kerze für die Hermann Schild, seine Familie und alle vor 82 Jahren ins KZ Dachau und an andere Terrororte verschleppte jüdische Männer aus Deutschland, Österreich und dem Sudetenland.

Kantor: Kyrie eleison aus der orthodoxen Liturgie

Wir erinnern an Slowa Danischewska.

Sie wird am 5. März 1918 im polnischen Oszmiana geboren – das heute in Belarus liegt – und wächst in einer kinderreichen jüdischen Familie mit drei älteren und zwei jüngeren Geschwistern auf. Da dieser Teil Polens 1939 von der Sowjetunion annektiert wird, beginnt für Slowas Familie die Verfolgung mit der deutschen Besetzung ihrer Heimat im Sommer 1941. Die junge Strumpfwirkerin und Schneiderin wird ins Ghetto Wilna deportiert und muss dort Zwangsarbeit verrichten. Am 17. Juni 1944 wird sie ins KZ Stutthof bei Danzig

eingeliefert. Vermutlich lernt sie dort den Mithäftling Fischel Hallemann kennen, der aus Galizien stammte. Ihr Weg führt Slowa nach der Befreiung gemeinsam mit ihren beiden jüngeren Schwestern Mascha und Schulamit nach Berlin, wo sie in einem Lager für Holocaust-Überlebende wohnen und um ihre ermordeten Angehörigen trauern: ihre Mutter und ihre drei älteren Geschwister, Schwägerin, Schwager, zwei Nichten und zwei Neffen.

Mitte 1946 zieht Slowa weiter nach Dachau, schon damals war ihr eigentliches Ziel Palästina. Slowa besucht zur Vorbereitung gemeinsam mit ihren beiden Schwestern die „Jüdische Landwirtschaftsschule Liebhof“ an der Würmstraße. Die 49 zumeist aus Polen stammenden Shoah-Überlebenden bezeichnen ihre Trainingsfarm als Kibbuz, den sie zeitweise nach dem Dichter Chaim Nachman Bialik benennen, zeitweise nach der Hagana, der jüdischen Untergrundarmee in Palästina. Die Kibbuzniks haben einen eigenen Sportverein: Makabi Liebhof. Slowa heiratet Fischel Hallemann am 5. April 1947 in Dachau. Sie beziehen gemeinsam eine Wohnung in der Landsberger Straße – der Kibbuz auf dem Liebhof wird im Sommer 1947 aufgelöst. Am 23. April 1948 bringt Slowa ihre Tochter Chawiwa in Dachau zur Welt, ein neues Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinschaft, die mehr als 300 Männer, Frauen und Kinder zählt. Die junge Familie zieht um in die Morgenstraße unweit von St. Peter.

Im September 1948 erklärt Fischel bei der für „Displaced Persons“ zuständigen amerikanischen Stelle in München, dass sie weder in ihre alte Heimat zurückkehren noch in Deutschland bleiben wollen. Ihr Ziel ist der neu gegründete Staat Israel. – Wann sie dort ankamen, konnte noch nicht ermittelt werden. Nach unbestätigten Informationen starb Slowa 2009 mit 91 Jahren in Tel Aviv – 1999 hatte sie noch für die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem Erinnerungsbögen für ihre zehn ermordeten Angehörigen ausgefüllt.

Ich entzünde eine Kerze für Slowa Danischewska Hallemann [Slava Danishevski Haleman] und für alle Holocaust-Überlebenden, die geliebte Angehörige und ihre Heimat verloren haben und in Dachau, in Israel und an vielen anderen Orten auf der Welt vorübergehend oder auf Dauer eine neue Heimat gefunden haben.

Kantor: Kyrie eleison aus der orthodoxen Liturgie

Wir erinnern an Jana Lange.

Sie wird am 13. März 1979 geboren und lebt in Halle an der Saale. Jana ist großer Musikfan, hört am liebsten Schlager.

Es ist der 9. Oktober 2019, kurz nach zwölf Uhr mittags, Jana ist auf dem Weg nach Hause durch das Paulusviertel im Norden von Halle. Als sie an der Synagoge vorbeikommt, hört sie einen lauten Knall. – Die Detonation eines Sprengsatzes, mit dem Stephan Balliet die Tür der Synagoge aufsprengen will. Getrieben von antisemitischem Hass will er dort in der Gemeinde, die am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur versammelt ist, ein Massaker anrichten. – Jana nimmt wohl an, es handle sich um einen jugendlichen Krawallmacher, der mit Feuerwerkskörpern durch die Gegend wirft: „Muss das sein, wo ich gerade hier langlaufe?“, schreit sie den Täter noch an. Als sie an ihm vorbeiläuft, schießt er ihr in den Rücken. Später gibt er auf das bereits am Boden liegende Opfer weiteren Schüsse ab. Jana stirbt nach wenigen Sekunden.

Ich entzünde eine Kerze für Jana Lange, für den einige Minuten später im nahen Döner-Imbiss ermordeten Kevin Schwarze und für die in der Synagoge schwer traumatisierten Menschen.

Kantor: Kyrie eleison aus der orthodoxen Liturgie

Herr, wir klagen dir das Leid von all den in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Verfolgten und ihren Familien, von den Kommunisten, den Sozialdemokraten und den anderen Frauen und Männern im Widerstand, von den Sinti und Roma, den Zeugen Jehovas, den Homosexuellen, den als sogenannte Erbkrankte, Asoziale und Berufsverbrecher Ausgegrenzten, den Kriegsdienstverweigerern, den Zwangsarbeiterinnen, den polnischen Priestern und sowjetischen Kriegsgefangenen.

Herr, wir klagen Dir auch das Leid all der Menschen, die seit 1945 Opfer von antisemitischer, rassistischer, nationalistischer und religiös-fundamentalistischer Gewalt geworden sind und noch heute darunter leiden.

Ich entzünde eine Kerze für all diese Männer, Frauen und Kinder.

Kantor: Kyrie eleison aus der orthodoxen Liturgie

Bußgebet

Herr, wie war das nur möglich, dass Menschen, die jahrelang mit ihren Nachbarn friedlich zusammenlebten, plötzlich alle Verbindungen abbrachen, weil sie zu Staatsfeinden erklärt wurden, weil sie jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft waren? Mit einem Mal sahen sie weg, wenn sie ihnen begegneten, und ließen ihre Kinder nicht mehr dort spielen.

Herr, wie war das nur möglich, dass Menschen, die das Recht kannten und dafür eintraten, nichts einzuwenden hatten, als das Recht zu leben für die Verfolgten immer mehr eingeschränkt und ihnen schließlich ganz entzogen wurde?
Dass Menschen, die das Eigentum anderer noch nicht angetastet hatten, zu Dieben und Plünderern wurden?

Herr, wie war das nur möglich, dass in den meisten Kirchen Fürbitte und Hilfe für die Verfolgten unterblieb?

Herr, vergib all diese große Schuld und den Unglauben um Jesu Christi willen und bewahre uns davor, dass wir aufs Neue aus Trägheit, Teilnahmslosigkeit, Egoismus und Feigheit schuldig werden. Verhüte du, dass die Angst um unser eigene Karriere und unser Wohlergehen uns erneut schweigen lässt.

Herr, lass uns ein Leben führen aus deiner vergebenden Liebe und lass uns allen Menschen durch unsere Hilfe deine Liebe täglich neu bezeugen.
Amen.

Kantor: Von guten Mächten

Noch will das Alte unsre Herzen quälen / noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen / das Heil, für das du uns bereitet hast.

Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Text: Dietrich Bonhoeffer, verfasst in Gestapo-Haft als Weihnachtsgruß an seine Verlobte Maria von Wedemeyer, Berlin 1944 / Melodie: Siegfried Fietz 1970

Lesung: Micha 4,1-4

Es kommt eine Zeit, da wird der Berg, auf dem der Tempel des Herrn steht, unerschütterlich fest stehen und alle anderen Berge überragen. Die Völker strömen zu ihm hin. Überall werden die Leute sagen: »Kommt, wir gehen auf den Berg des Herrn, zu dem Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns lehren, was recht ist; was er sagt, wollen wir tun!«

Denn vom Zionsberg in Jerusalem wird der Herr sein Wort ausgehen lassen. Er weist mächtige Völker zurecht und schlichtet ihren Streit, bis hin in die fernsten Länder. Dann schmieden sie aus ihren Schwertern Pflugscharen und aus ihren Speerspitzen Winzermesser. Kein Volk wird mehr das andere angreifen und niemand lernt mehr das Kriegshandwerk. Jeder wird in Frieden bei seinen Feigenbäumen und Weinstöcken wohnen, niemand braucht sich mehr zu fürchten. Der Herr, der Herrscher der Welt, hat es gesagt.

Orgel: Finale aus der 6. Orgelsonate
von Felix Mendelssohn Bartholdy

Evangelium: Matthäus 5,3-10

Jesus Christus spricht:

Selig sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind. Denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig sind die, die an der Not der Welt leiden. Denn sie werden getröstet werden.

Selig sind die, die von Herzen freundlich sind. Denn sie werden die Erde als Erbe erhalten.

Selig sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Denn sie werden satt werden.

Selig sind die, die barmherzig sind. Denn sie werden barmherzig behandelt werden.

Selig sind die, die ein reines Herz haben. Denn sie werden Gott sehen.

Selig sind die, die Frieden stiften. Denn sie werden Kinder Gottes heißen.

Selig sind die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Denn ihnen gehört das Himmelreich.

Kantor: Laudate omnes gentes, laudate Dominum.

(Lobsingt, ihr Völker alle, lobsingt und preist den Herrn.)

Text nach Psalm 117,1 / Melodie: Jacques Berthier, Taizé 1978

Predigt zu 1. Petrus 5,8-9 (eigene Datei)

Glaubensbekenntnis

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Amen

nach Dietrich Bonhoeffer, verfasst in Berlin als Teil der Schrift „Nach zehn Jahren – Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943“

Kantor: Freunde, dass der Mandelzweig

Freunde, dass der Mandelzweig / wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, / dass die Liebe bleibt?

Dass das Leben nicht verging, / soviel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering, / in der trübsten Zeit.

Tausende zerstampft der Krieg, / eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg / leicht im Winde weht.

Freunde, dass der Mandelzweig / sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig, / wie das Leben siegt.

*Text nach Jeremia 1,11 verfasst in Jerusalem 1942 von Schalom Ben-Chorin (Friede, Sohn der Freiheit), geboren 1913 in München als Friedrich Rosenthal, 1935 Flucht nach Palästina
Melodie: Fritz Baltruweit 1981*

Fürbitten

Gütiger Gott,
„Ich bin dem Gedächtnis entschwunden wie ein Toter“ – so klagte einst ein Mensch in einem Psalm. Wir haben heute versucht, ein wenig von dem Geschehen vor 82 Jahren an diesem und so vielen anderen Orten in unserem Gedächtnis wieder lebendig werden zu lassen.
Vor allem aber vertrauen wir auf dich, Herr, dass du an all das denkst, was damals geschah und was heute geschieht.

Wir bitten dich:

- Denk an alle, die in den Konzentrationslagern ihre Freiheit, ihre Gesundheit oder gar ihr Leben verloren haben. Trag ihre Namen ein in das Buch des Lebens und hilf auch uns, ihr Schicksal nicht zu vergessen.
- Denk an alle, die heute immer noch unter Missachtung ihrer Menschenrechte hinter irgendwelchen Gittern verschwinden und zur Nummer gemacht werden. Gib ihnen ihre Freiheit und ihren guten Namen zurück.
- Denk an alle, die in ihrer Einsamkeit sich fühlen, als wären sie von aller Welt vergessen.
Hilf ihnen, von sich aus auf andere zuzugehen.
- Denk an alle, die in ihrem Gedächtnis schwere Erinnerungen mit sich schleppen und deren seelische Wunden nicht heilen wollen.
Gib ihnen die Gnade, zu vergessen.
- Denk an alle, die sich mühen Hass zu überwinden und die sich einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden und die Würde jedes Menschen.
- Herr, vergiss uns nicht in der Stunde unseres Todes. Denk an uns und ruf uns beim Namen.

Am Kreuz wurde der Name „Jesus von Nazareth“ der Verachtung preisgegeben. Aber sein Name verschwand nicht, im Gegenteil. Gott hat „ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu“. Es gibt Menschen, die den Namen Jesu Christi weitertragen, indem sie versuchen, in seinem Sinne zu leben.

Für uns ist dieser Name der Inbegriff der Hoffnung. Deshalb beten wir jetzt mit Jesu Worten:

Vater unser

Abkündigungen mit Verlesung der Grußbotschaft von Tim und Stephen Locke aus England (Enkel von Vera und Hans Neumeyer, Söhne von Ruth Locke, geb. Neumeyer):

Wir sind tief ergriffen, dass die Stadt Dachau sich an unsere Großeltern erinnert, und wir sind sicher, dass unsere Mutter Ruth und unser Onkel Raimund derselben Meinung sein würden. Die Erfahrungen unserer Familie vor 82 Jahren gehören jetzt zur Geschichte, aber wir sollen nie vergessen, was so vielen Menschen an diesem traurigen Tag passiert ist.

Kantor: Von guten Mächten

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, / die du in unsre Dunkelheit gebracht.
Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. / Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Sendung und Segen

Orgel: Pasticcio

von Jean Langlais, 1907-1991, erblindeter französischer Komponist, Musikprofessor und Organist

*Die **Kollekte** am Ausgang erbitten wir für das Maximilian-Kolbe-Werk, das ehemalige Häftlinge nationalsozialistischer Konzentrationslager und Ghettos in Polen und anderen Ländern Mittel- und Osteuropas sowie deren Angehörige unabhängig von ihrer Religion und Weltanschauung unterstützt.*

Liturginnen und Liturgen

Angelika Elsen-Heck, Gemeindereferentin, Pfarrverband Dachau – Heilig Kreuz und St. Peter

Stephan Kauschinger, Diakon, Pfarrverband Dachau – Heilig Kreuz und St. Peter

Christian Kopp, Regionalbischof und Oberkirchenrat, Kirchenkreis München und Oberbayern der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (ELKB)

Luise Krispenz, Lektorin an der Evang. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau, ehrenamtliche dritte Bürgermeisterin von Dachau

Dr. Björn Mensing, Pfarrer und Historiker, Kirchenrat, Landeskirchlicher Beauftragter für evang. Gedenkstättenarbeit der ELKB

Ludwig Schmidinger, Pastoralreferent, Bischöflicher Beauftragter für KZ-Gedenkstättenarbeit in der Erzdiözese München und Freising

Orgel und Gesang

Norbert Englbrecht, Kirchenmusiker, Pfarrei Heilig Kreuz, Dachau

Gesamtkonzeption und Recherchen für die Kurzbiographien:

Dr. Björn Mensing und Ludwig Schmidinger



Der Liebhof in Augustenfeld, Dachau-Ost, Würmstraße 8, nahe am heutigen Standort der Pfarrkirche Heilig Kreuz; 1941-45 Außenkommando des Konzentrationslagers Dachau („Plantage“); 1946/47 Jüdische Landwirtschaftsschule (Kibbuz) für Shoah-Überlebende.